

SALLUST, *CATILINA* 53

Zu den populärsten und auch in der Forschung besonders oft behandelten Partien aus Sallusts Geschichtswerk¹ gehören das Rededuell Caesar – Cato und die Synkrisis der beiden Staatsmänner im *Catilina* (51-52 und 54)². Dem Kapitel 53, das von den beiden großen Reden zur Synkrisis überleitet und insofern eine eher dienende Funktion ausübt, pflegt man eben deshalb viel weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist völlig legitim, soweit das Interesse der direkten und indirekten Bewertung Caesars und Catos durch Sallust gilt, für die das Kapitel in der Tat nicht relevant ist. Andererseits erschöpft sich die Bedeutung dieses Abschnitts keineswegs darin, eine Zäsur zwischen der historischen Erzählung und einem geschichtstheoretischen Exkurs zu bilden, sondern er ist selbst schon Teil der historischen Reflexion, und zwar deren allgemeinerer und grundlegender Teil. Um so mehr Beachtung verdient er im Hinblick auf Konzeption und Methode von Sallusts Geschichtsschreibung.

Das Thema, das Sallust in dem Exkurs Cat. 53-54 behandeln will, ist im wesentlichen dasselbe, das er ausführlicher schon in der ersten Hälfte der *Archäologie* (Cat. 6-9) erörtert hatte, nämlich die Frage, auf welche Ursachen der Aufstieg Roms zur Weltherrschaft zurückzuführen sei, ein Thema, das von der hellenistischen Geschichtsschreibung an bis heute stets besondere Faszination ausgeübt hat (53,2)³. Da die Frage hier im *Catilina* aber in einem Kontext wiederaufgegriffen wird, der von dem Phänomen der beiden *magni viri* Caesar und Cato bestimmt ist, liegt die Vermutung nahe, daß Sallust sie anders beantworten könnte, als er dies im Proömium und in der *Archäologie* desselben Werkes getan hatte, anders also auch als sein Cato in der Rede des Kapitels 52 und als in der dahinter erkennbaren Geschichtskonzeption des älteren Cato⁴: nämlich nicht einfach durch den Rekurs auf eine

¹ Der Text wird zitiert nach der Sallust-Ausgabe von L.D. Reynolds, Oxford 1991. Die abgekürzt zitierte Literatur ist am Ende dieses Beitrags zusammengestellt.

² Die Synkrisis wird in modernen Schulbüchern sogar im Elementarbereich des Lateinunterrichts eingeführt, weil sie als inhaltlich besonders relevanter und gleichzeitig für die Einübung stilistischer Phänomene besonders geeigneter Text gilt.

³ Polybios motiviert mit dieser Frage zu Beginn seines Werkes seine Geschichtsschreibung, und im 20. Jahrhundert hat sie sich, in der Formulierung Heinzes, zum Schlagwort „Von den Ursachen der Größe Roms“ verdichtet. Die Identität der Fragestellung zu Beginn der *Archäologie* und in Kap. 53 betont auch Steidle 21.

⁴ Dies im Widerspruch zu Vretska 611 und in Einklang mit der dort ablehnend zitierten Auffassung von Leeman.

idealisierte Vergangenheit, deren wesentliches Merkmal die kollektive *virtus* des römischen Volkes gewesen sei.

Die Einleitung des Kapitels berichtet von der Reaktion der Senatoren auf die Rede Catos (53,1): sie rühmen seine *virtus animi*, er ist in ihren Augen der wahre *vir clarus atque magnus*, und sie erheben seine Forderung nach strengster Bestrafung der Verschwörer zum Senatsbeschluß. Damit wird Cato in doppelter Hinsicht zu einer Ausnahmeerscheinung stilisiert: nicht nur durch seine einzigartige *virtus animi*, sondern vor allem auch durch die Fähigkeit, im konkreten Einzelfall mit Hilfe dieser besonderen Qualität erfolgreich in den Gang der Geschichte einzugreifen. Denn zu den schon im Proömium entfalteten Grundüberzeugungen Sallusts gehört es, daß es in seiner eigenen historischen Gegenwart so gut wie unmöglich geworden sei, *virtus* in politisches Handeln umzusetzen⁵. Deshalb ist das Cato-Bild des Cat. und im Kontrast dazu das Bild seines machtbewußten Gegenspielers Caesar ein geradezu ideales Paradigma für einen Exkurs über den Einfluß der *virtus* auf den Gang der Geschichte.

Sallust umreißt sein Thema, indem er zwischen dem Aufstieg Roms als historischem Faktum und dessen ursächlichen Voraussetzungen unterscheidet und gleichzeitig auf die literarische Tradition verweist, in der dieses Thema schon vor ihm behandelt worden ist (53,2): *Sed mihi multa legenti, multa audienti quae populus Romanus domi militiaeque, mari atque terra praeclara facinora fecit, forte lubuit attendere, quae res maxume tanta negotia sustinisset*. Mit *praeclara facinora* bezeichnet Sallust die historischen Fakten⁶, die er gleich im folgenden Satz (53,3) expliziert, während er die Frage nach den Ursachen (*quae res ... sustinisset*) zunächst noch zurückstellt. Der Beginn mit *mihi multa legenti, multa audienti*⁷ ist deshalb bemerkenswert, weil Sallust sich damit ausdrücklich dazu bekennt, daß die nun folgenden Gedanken einer literarischen Tradition verpflichtet sind⁸. Natürlich läßt sich eine solche Tradition nicht durch die Angabe bestimmter 'Quellen' verifizieren. Angesichts des Themas kann man aber immerhin so viel sagen, daß hier vor allem an die einschlägigen Partien der hellenistischen (und vielleicht auch römi-

⁵ Nach der Darstellung in Cat. 2,3 hängt der Verlauf der Weltgeschichte ganz wesentlich davon ab, ob die *reges atque imperatores* im Kriege und im Frieden *animi virtus* beweisen oder nicht, und in Cat. 3,3 ff. begründet Sallust seinen Wechsel von der Politik zur Geschichtsschreibung (die er in 3,1-2 als für die *res publica* gleichrangige Tätigkeiten bewertet) damit, daß die *virtus* in der römischen Politik keine Chance mehr habe (ähnlich Iug. 3-4).

⁶ Von „historischen Fakten“ spreche ich hier und im folgenden ohne Rücksicht darauf, ob Sallusts Darstellung nach den Kriterien heutiger historischer Forschung 'korrekt' ist.

⁷ Die Formulierung unterscheidet sich deutlich von der von Hommel behandelten Einleitungsfloskel und ist deshalb dort zu Recht nicht in die Liste der Belegstellen aufgenommen worden.

⁸ Vgl. Büchner, Zur 'Synkrisis' 117: „Der Hinweis auf seine umfassende Lektüre, hier noch betonter als in den Briefen an Caesar [...], soll das Gewicht des Resultates, zu dem er gekommen ist, noch verstärken“.

schen) Historiographie (*legenti*), aber wohl auch an mündliche Überlieferung innerhalb der römischen Nobilität (*audienti*) zu denken ist. Freilich beruft Sallust sich streng genommen nur für das Faktum des Aufstiegs Roms und nicht für dessen Ursachen auf eine vorgefundene Tradition: über die Ursachen will er selbständig nachgedacht haben (*lubuit adtendere, quae res ...*).

Zunächst ist zu konzedieren, daß die in 53,2 genannten Leistungen völlig den historischen Vorstellungen entsprechen, die in der *Archäologie* und in der Cato-Rede entfaltet worden waren. Erst recht gilt dies für die Erläuterungen, die Sallust dazu gibt: dem *populus Romanus* früherer Zeiten werden in 53,3 dieselben besonderen Fähigkeiten zugeschrieben (*parva manu cum magnis legionibus hostium contendisse* und *parvis copiis bella gesta cum opulentis regibus*) wie zuvor in 7,7 (*maximas hostium copias populus Romanus parva manu fuderit*), beides in Übereinstimmung mit der Darstellung durch Sallusts Cato, der nachdrücklich der Vermutung widerspricht, daß der Aufstieg Roms militärischer Überlegenheit zu verdanken gewesen wäre (52,19). Aber auch das *saepe fortunae violentiam toleravisse* (53,3) umschreibt eine moralische Haltung des *populus Romanus*, die sowohl mit dem in der *Archäologie* als auch dem in der Cato-Rede gezeichneten Bild übereinstimmt⁹.

Aus der Evidenz der inhaltlichen Übereinstimmungen folgt jedoch keineswegs auch eine konzeptionelle Übereinstimmung. Denn, und das ist viel bedeutsamer, dieselben Motive üben im Kontext der jeweiligen Darstellung und Argumentation hier und dort eine völlig verschiedene Funktion aus. In der *Archäologie* und der Cato-Rede bieten die idealtypischen Züge schon selbst das Erklärungsmuster für den Aufstieg Roms, insofern sich in ihnen die altrömische *virtus* des *populus Romanus* realisiert haben soll. In Kapitel 53 dagegen fungieren sie lediglich als die äußeren Symptome für den Aufstieg Roms, und statt das Phänomen zu erklären, unterstreichen sie, wie sehr es einer Erklärung bedarf. Sallust hat hier darauf verzichtet, den Aufstieg Roms mit dem bekannten altrömischen *virtus*-Klischee zu erklären¹⁰.

Die Überleitung von den historischen Phänomenen als solchen zur Frage nach den möglichen Ursachen erfolgt offenbar schon durch den 'Völkervergleich', also noch in demselben Satz, der den *praeclara facinora* des römischen Volkes gewid-

⁹ Weitere Belege zur Topik bei Vretska 613.

¹⁰ Diesen fundamentalen Unterschied hat Vretska verkannt, so daß seine Erklärungen ad loc. (612) in die Irre führen. Er übersieht offenbar, daß das *forte lubuit adtendere* eine Einheit mit der Frage *quae res maxime tanta negotia sustinuisset* (53,2) bildet, daß in 53,3 jedoch nicht *quae res* (also die Frage), sondern *tanta negotia* (also die topische Feststellung großartiger Leistungen in der Vergangenheit) spezifiziert wird. Folglich ist der Anstoß, Sallust habe einen historischen Topos als ein Zufallsergebnis hingestellt, gegenstandslos. Ebenso geht die Kommentierung von Sallusts Versuch, „die tiefste Ursache für die gewaltigen Leistungen Roms zu ergründen“, am Sinn des Textes vorbei, wenn es *ibid.* heißt: „die Antwort ist die kürzeste: *virtus!*“.

met ist (*facundia Graecos, gloria belli Gallos¹¹ ante Romanos fuisse*). Wenn diese Deutung zutrifft, dann wäre die Argumentation insofern methodisch konsequent, als mit dem Völkervergleich eine scheinbar naheliegende Erklärungsmöglichkeit des fraglichen Phänomens zurückgewiesen¹² und dadurch gleichsam der Weg zur Klärung der wahren Ursachen frei gemacht würde¹³.

Das *ac mihi multa agitanti constabat*¹⁴ zu Beginn des nächsten Abschnitts (53,4), in dem Sallust den Versuch unternimmt, die wahren Ursachen für die Größe Roms zu ermitteln, erinnert durch die genaue syntaktische Analogie an das *multa legenti, multa audienti* zu Beginn des Gedankenganges; gleichzeitig signalisiert die semantische Differenz, daß Sallust hier nicht nur Gelesenes und Gehörtes wiedergeben, sondern seine eigenen Überlegungen vortragen will¹⁵: *ac mihi multa agitanti constabat paucorum civium egregiam virtutem cuncta patravisse, eoque factum, uti divitias paupertas, multitudinem paucitas superaret*.

¹¹ *Gloria belli* hat zwar nach römischer Auffassung als das wesentliche Medium zur Realisierung von *virtus* zu gelten, kann aber gleichwohl im Völkervergleich als Alternative dazu fungieren, weil *virtus* als kollektive Eigenschaft (auch für Sallust, wie die *Archäologie* und auch das Folgende zeigt) das die Römer von anderen Völkern unterscheidende Merkmal ist; in dieser Hinsicht kann *gloria belli* als eine im Ergebnis defiziente Form der *virtus* gelten.

¹² Diese Auffassung schon in der kommentierten Sallustausgabe von Kritz ad loc.: „*facundia – ante Rom. fuisse* i.e. *violentiae fortiter restitisse*“. In Wahrheit bietet der Völkervergleich natürlich keine plausible Erklärung. Als *tertium comparationis* kommen hierin nur die dem jeweiligen Volke eigentümlichen Fähigkeiten und die daraus resultierenden Leistungen in Betracht, nicht jedoch die besonderen, für den Aufstieg zu einer Hegemonialmacht erforderlichen Qualitäten. Die den Galliern zuerkannte *gloria belli* kann zwar als eine Fähigkeit angesehen werden, die für den Aufstieg eines Staates relevant ist, doch wird diese Deutung bei Sallust implizit schon durch die idealtypischen Motive in 53,3 widerlegt, jedenfalls wenn man sie in Analogie zu der Darstellung in der *Archäologie* als Beweis für die Überlegenheit der *virtus* über die *militia* versteht. Erst recht gelockert ist der Bezug in dem Hinweis auf die *facundia Graecorum* (der Gedanke an Ausnahmesituationen, in denen eine Rede mehr bewirken kann als Gewalt, ist hier fernzuhalten). Die Inkonsequenz dürfte sich daraus ergeben haben, daß im Völkervergleich, so wie er auch Sallust geläufig war, besondere Fähigkeiten und Leistungen eher deskriptiv nebeneinandergestellt wurden, Sallust aber im Hinblick auf Rom einen Schritt zurückgehen und die besonderen Ursachen dafür aufdecken wollte.

¹³ Insofern Sallusts Vergleich des Aufstiegs Roms mit den besonderen Leistungen der Gallier und Griechen nicht sehr überzeugend ist, wird man wohl nicht ganz ausschließen können, daß der Völkervergleich nicht als (verworfen) Erklärungsmöglichkeit, sondern in Analogie zu den *praeflora facinora* bzw. zum Aufstieg Roms als Anreihung weiterer erklärungsbedürftiger Phänomene gemeint ist. Die Inkonsequenz wäre dann aber nicht geringer, weil die Ursachen für die besondere *facundia* der Griechen und für die *gloria belli* der Gallier thematisch irrelevant sind und auch gar nicht ohne weiteres angegeben werden könnten.

¹⁴ Grundlegendes zur Bedeutung und Geschichte dieser 'Einleitungsfloskel' bei Hommel.

¹⁵ Natürlich ist dies nicht als wirklicher 'Originalitätsanspruch', sondern unter der Voraussetzung und mit der Einschränkung zu verstehen, die Sallust mit *multa legenti, multa audienti* zu Beginn der Perikope andeutet. Der Autor hat das, was er in der Überlieferung vorfand, selbständig durchdacht und setzt seine eigenen Akzente.

Die *paucorum civium egregia virtus* als die entscheidende Ursache für die Größe Roms – das ist keineswegs nur ein „Bekenntnis zu den großen Männern“¹⁶, sondern es ist Ausdruck einer Konzeption, die sich fundamental von dem üblichen idealisierenden Klischee unterscheidet, das auch die Geschichtsdarstellung des *Catilina* vom Proömium über die *Archäologie* bis hin zur Cato-Rede beherrscht und dem zufolge die *virtus* eines insgesamt untadeligen *populus* ganz von selbst für den allmählichen Aufstieg Roms zur Weltmacht gesorgt und entsprechend erst der Verlust der moralischen Maßstäbe in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart zur Gefährdung des *imperium* geführt habe¹⁷. In Kap. 53 dagegen folgt Sallust offensichtlich einer Theorie der hellenistischen Geschichtsschreibung, derzufolge der Gang der Geschichte von den großen Einzelnen bestimmt wird¹⁸. Beide Konzeptionen sind so grundverschieden, daß man die eine als Alternative der anderen bezeichnen kann¹⁹. Das schließt die Möglichkeit aus, sie auf einen Nenner zu bringen. Bei Sallust ist die Bruchstelle mit aller Deutlichkeit in dem seltsamen Gedanken zu erkennen, daß die oft gepriesene Überlegenheit der römischen *paucitas* über die *multitudo* der Feinde auf die *paucorum civium egregia virtus* zurückzuführen sei²⁰. Denn der Bezug der beiden Wörter *paucitas* und *pauci* aufeinander ändert ja

¹⁶ So Vretska 614. Dort auch der kuriose Versuch, die Wortbedeutung von *pauci* erst durch die Interpretation als „Staatsgründer“ umzudeuten und dann durch den Hinweis zu relativieren, daß der „angebliche Gegensatz zu Cato“ hinfällig werde, „wenn man mit *pauci* jeweils einen Zeitabschnitt ins Auge faßt“.

¹⁷ Auf die Unvereinbarkeiten dieser beiden Konzeptionen habe ich in anderem Zusammenhang früher schon hingewiesen (Heldmann, *Antike Theorien* 68-70).

¹⁸ Dazu im Ansatz völlig richtig (wenn auch nicht konsequent genug) Steidle, der 21 f. davon spricht, daß der Satz das in der *Archäologie* Ausgeführte in sehr wesentlicher Weise modifiziere. Ob auch die Schlußfolgerung zutrifft („Von hier aus wird verständlich, weshalb Sallust immer wieder die Individuen als Träger der Handlung in seinen Geschichtswerken herausstellt“), halte ich für nicht ganz so sicher, da die beiden ‘Handlungsträger’ im *Cat.* und im *Iug.* eher als Symptome erscheinen. Auch der Hinweis auf Ennius (*ibid.*), den u.a. auch Büchner gibt (Sallust 140) trifft nur zur Hälfte, da dessen *viri antiqui* ein Bikolon mit *mores* bildet und dadurch in sehr bezeichnender und daher gemeinhin als ‘typisch römisch’ empfundener Weise interpretiert wird (Bedenken gegen die Versuche, den bei Sallust formulierten Zusammenhang auf den berühmten Ennius-Vers zurückzuführen, schon bei La Penna 51).

¹⁹ So auch, wenngleich aus anderen Gründen und eher beiläufig, Drexler 52: „Sallust setzt sich mit der Synkrisis zu der Grundkonzeption der Schrift [sc. des *Catilina*] in Widerspruch“. Wenn man wie der *Lehrerkommentar* zum *Catilina* von Bernhard Harms (Frankfurt/M. 31971) den Text ganz schlicht als ‘Quelle’ liest, kann man im Hinblick auf die den *pauci* zugeschriebene historische Bedeutung schlichtweg feststellen: „diese von Sallust aufgestellte Behauptung dürfte falsch sein“ (103).

²⁰ Die in der Forschung immer wieder unternommenen Heilungsversuche basieren in aller Regel darauf, daß man die Abweichung von der sonst üblichen Bedeutung von *virtus*, also den dezidierten Bezug des Wortes auf die *pauci*, durch eine harmonisierende Textparaphrase zu eliminieren versucht. So z.B. Pöschl 13, Büchner, Sallust 139 („die *virtus* ist dieses Geschichte wirkende, Erfolg gebende Prinzip“), 140 („die unbesieglige Kraft einer Elite“) und 341; ähnlich Earl 98. Noch aufschlußreicher die Formulierung Büchners in Synkrisis 177: „Es ist die Paradoxie der *virtus*, die Geschichte unberechenbar macht“.

nichts daran, daß die Vorstellungen, die sie repräsentieren, durchaus inkommensurabel sind: auf der einen Seite die *paucitas* des *populus* als Hinweis auf nur numerisch unterlegene Truppenkontingente im Kriege, auf der anderen Seite die kleine Zahl von führenden Männern, die den Verlauf der Geschichte durch ihre *egregia virtus* bestimmen. Daß Sallust den darin enthaltenen Widerspruch in Kauf genommen hat, wird erst dann nachvollziehbar, wenn man die Funktion des Kapitels im Kontext des Werkes berücksichtigt, nämlich zu einem Erklärungsmodell hinzuführen, in welchem Cato und Caesar paradigmatisch als die beiden *viri magni* dargestellt werden sollten, die durch die politische Effektivität und historische Relevanz ihrer persönlichen *virtus* den Gang der Geschichte jeder auf seine Weise beeinflußt hatten.

Wenn es aber vor allem auf die Grundidee ankam, daß die historische Größe eines Staates der *paucorum civium egregia virtus* zu verdanken sei, dann konnte sich das Erklärungsmodell insgesamt nur dadurch als schlüssig erweisen, daß es sich auch im Phänomen des Niedergangs manifestierte, zumal dieses gerade bei Sallust im Mittelpunkt aller historischer Überlegungen steht. Folglich mußte (trotz der besonderen *virtus* Catos und Caesars) das die jüngere von der älteren römischen Geschichte unterscheidende Merkmal dadurch bestimmt werden, daß sie an einem Mangel an *cives egregia virtute* litt²¹. Dies leistet der folgende Satz, mit dem Sallust die der Synkrisis vorausgeschickten geschichtstheoretischen Vorüberlegungen zu Ende führt (53,5): *sed postquam luxu atque desidia civitas corrupta est, rursus res publica magnitudine sui imperatorum atque magistratuum vitia sustentabat ac, sicuti effeta parentum†²², multis tempestatibus haud sane quisquam Romae virtute magnus fuit.*

Offensichtlich spiegelt sich auch in diesem Satz wie schon zuvor der Versuch wider, zwei an sich unvereinbare historische Konzeptionen zusammenzufügen, um eine besondere historische Situation durch eine besondere geschichtstheoretische Erläuterung plausibel zu machen.

Zu Beginn steht der *postquam*-Satz, der ein zeitliches Nacheinander konstatiert und gleichzeitig einen Kausalzusammenhang suggeriert²³. Die Begriffe *luxus* und *desidia*, die sein Zentrum bilden, sind die altbekannten Faktoren, die im auch sonst üblichen Klischee für den Niedergang Roms verantwortlich gemacht werden und die auch Sallust hinreichend strapaziert hat. Hier jedoch sieht der Zusammenhang ganz anders aus. Denn *luxus* und *desidia* äußern sich zwar in einer *civitas*

²¹ Die Alternative dazu, nämlich daß die *viri* zwar vorhanden sind, aber aus äußeren Gründen ihre *egregia virtus* nicht entfalten können, dürfen wir als bloß akzidentell außer acht lassen.

²² Die durch die Korruptel gegebenen textkritischen Probleme sind für unsere Fragestellung nicht relevant.

²³ Das *postquam* in diesem Satz erinnert an das *ubi* von Cat. 10,1, bei dem gleichfalls durch die Temporalkonjunktion eine an sich zu erwartende historische Zäsur verwischt wird; vgl. dazu Heldmann, Sallust 106 mit Anm. 229.

corrupta, aber – und das ist die Überraschung – für den römischen Staat ergeben sich keinerlei Konsequenzen daraus (53,5)²⁴: *res publica magnitudine sui imperatorum atque magistratum vitia sustentabat*²⁵. Die aus der Vergangenheit überkommene *res publica* ist also stark genug, eine *civitas corrupta* hinzunehmen²⁶, vor allem aber – und darin ist bereits impliziert, daß es die *cives egregia virtute* nicht mehr wie in früheren Zeiten gibt – sie kann auch durch die *vitia* ihrer *impe-ratores* und *magistratus* nicht aus dem Gleichgewicht gebracht werden.

Nach den auch aus Sallusts Geschichtsschreibung vertrauten Maßstäben könnte man von einer Relativierung der Faktoren *luxus atque desidia*, ja von einer Degradierung ihrer historischen Relevanz sprechen: statt den Prozeß des Niedergangs auszulösen und entscheidend zu fördern, bleiben sie folgenlos und erscheinen deshalb lediglich als dessen faktisch irrelevante Symptome. Daß diese Degradierung dazu dient, die sonst übliche mit der hier vorgestellten Erklärung zu vermitteln, liegt auf der Hand. Wir können darüber hinaus jedoch auch die Herkunft der Anschauung bestimmen, die Sallust hier wiedergibt.

Polybios hatte im 6. Buch seines Geschichtswerkes zwar die These vertreten, daß die römische Mischverfassung im Unterschied zu den Einzelverfassungen sich gleichsam selbst stabilisieren und dadurch allen Gefährdungen trotzen könne, er hatte aber gleichwohl die Möglichkeit eines Untergangs für die Zukunft nicht prinzipiell ausgeschlossen (Polyb. 6,57). Voraussetzung, nicht jedoch Ursache einer solchen Entwicklung ist nach Polybios (6,57,5-6) eine aus Weltmachtstellung und Reichtum resultierende allzu üppige Lebenshaltung (i.e. *luxus atque desidia*), insbesondere jedoch übertriebener Ämterehrgeiz und Verschwendungssucht der führenden Männer (Sallustisch gesprochen also die *vitia imperatorum atque magistratum*). Freilich kommt es Polybios hier gerade nicht auf die Rolle des großen Einzelnen in der Geschichte an, so daß er die Ursache für die befürchtete *μεταβολή* nicht in deren Ausbleiben, aber eben auch nicht in den *vitia* selbst erblickt²⁷.

Bei Sallust müßte die zu erwartende Erklärung des historischen Niedergangs in der zweiten, mit *ac* angefügten Hälfte des zitierten Satzes erfolgen, in der er den

²⁴ Übersehen auch von La Penna, der meint, Sallust habe *luxus* und *desidia* für die „mancanza di grandi personalità“ verantwortlich gemacht, sich damit jedoch in Widerspruch zu seiner Darstellung in Kap. 6-9 begeben (51).

²⁵ Daß die Begriffe *luxus*, *desidia*, *civitas corrupta* nicht für den thematisierten Kausalzusammenhang in Anspruch genommen werden, sondern nur für die Beschreibung des vorauszusetzenden Zustandes, kann man als Analogon zu 53,3 verstehen, da dort ebenfalls die einschlägigen Motive nicht begründend, sondern bloß deskriptiv verwendet werden.

²⁶ Damit könnte man ohne weiteres Sallusts eigene Ausführungen über die Zusammenhänge zwischen den *mores* Catilinas und der *corrupta civitas* konterkarieren (bes. Cat. 14,1: *In tanta tamque corrupta civitate Catilina* ...).

²⁷ Bei Polybios erfolgt die *μεταβολή* dadurch, daß das Volk sich die Entgleisungen der führenden Männer nicht mehr gefallen läßt, und er gibt ihm deshalb pikanterweise die alleinige Schuld am Untergang der Mischverfassung. Plausibler, weil ohne politische Polemik, dagegen Ciceros *non est causa conversionis* (rep. 1,69); der Vorbehalt *non sine magnis principum vitiis* ist geringfügig genug, um sich mit Sallusts *vitia sustentabat* vermitteln zu lassen.

Gang der jüngeren römischen Geschichte²⁸ mit der ermatteten Gebärkraft der Erde vergleicht. Aber so vertraut das Bild auch ist, das Sallust hier einführt, so kann dies doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß er eine rational nachvollziehbare Erklärung für die von ihm beschriebenen historischen Zusammenhänge schuldig bleibt: der Vergleich mit der erschöpften Gebärkraft der Erde umschreibt das Phänomen, ohne eine schlüssige Begründung dafür zu geben. Freilich wäre die Erklärungslücke, die Sallust hier nur überspielt hat, auch auf andere Weise nicht zu schließen gewesen. Denn die Vorstellung von der *paucorum civium egregia virtus* hat nur dort eine sinnvolle Funktion, wo sie deskriptiv bzw. illustrativ verwendet, also auf herausragende Einzelgestalten der Geschichte oder auf bedeutsame historische Wendepunkte appliziert wird, wie das in der griechischen Historiographie geschehen ist²⁹.

Dies zeigen die beiden wichtigsten Belege, die das Bild von der erschöpften Gebärkraft der Erde, offenbar nach dem Vorbild der Philopoimen-Monographie des Polybios, auf die historische Situation Griechenlands nach dem Tode Philopoimens beziehen: καὶ ἤδη τὸ μετὰ τοῦτο ἐς ἀνδρῶν ἀγαθῶν φορὰν ἔληξεν ἡ Ἑλλάς und: καὶ γὰρ ὡσπερ ὀψίγονον ἐν γῆρᾳ ταῖς τῶν παλαιῶν ἡγεμόνων ἐπιτεκοῦσα τοῦτον ἀρεταῖς ἡ Ἑλλάς³⁰. Es ist bezeichnend, daß hier der Anspruch, der sich aus der Verwendung bei Sallust ergibt, völlig fehlt. Denn was wohl schon für die Theorie von der *egregia virtus paucorum virorum* gilt, trifft in besonderem Maße für das Bild von der erschöpften Gebärkraft der Erde zu: es ist zwangsläufig überfordert, wenn es wie hier bei Sallust dazu dienen soll, den linearen Verlauf von Geschichte, wie er sich auch im Aufstieg und Niedergang eines Staates vollzieht, in einem Erklärungsmodell verständlich zu machen³¹.

Man tut Sallust gewiß nicht Unrecht, wenn man in den gedanklichen Inkonsistenzen dieses Kapitels auch ein Defizit im Hinblick auf die konzeptionelle Kraft des Autors erblickt. Darin liegt seine Stärke auch sonst wohl nicht. Sallust dürfte es, mit Rücksicht auf den Kontext seiner Darstellung, mehr auf das pointierte Résumé angekommen sein, das er an das Ende seiner geschichtstheoretischen Vorüberlegungen gestellt und mit dem er einen wirkungsvollen kontrastierenden Hintergrund für die unmittelbar anschließende historische Würdigung der beiden Ausnahmereisenerungen (*virtute magni*) Cato und Caesar gefunden hat: *multis tempestatibus haud sane quisquam Romae virtute magnus fuit. Sed memoria mea ingenti virtute [...]*.

²⁸ Daß Sallust sich hier nicht nur auf die eigene Gegenwart, sondern auf deutlich größere Zeiträume bezieht, geht aus der Formulierung *multis tempestatibus* hervor.

²⁹ Zusammengestellt von Steidle 22 Anm. 4; vgl. auch Vretska 516.

³⁰ Paus. 8,52,1 (bei Vretska ist die Angabe „Pol.“ in „Paus.“ zu korrigieren) und Plut., Philop. 1,6. Für die Präsenz des Vergleichs im Bewußtsein der Generation Sallusts ist aber natürlich auch, wiewohl außerhalb der Historiographie, die Schlußpartie des zweiten Buches des Lukrez bedeutsam.

³¹ Treffend dazu Büchner, Sallust 151: „(Sallust) hätte auch C. 53 die Tatsache, daß lange Zeit das korrupte Gemeinwesen durch seine Größe die Laster der Regierenden ertrag und es nur zwei Männer nach langer Zeit der Unfruchtbarkeit von wirklicher historischer Größe hervorbrachte, auf die *fortuna* zurückführen können“.

Daraus folgt freilich auch, daß sich das Geschichtsbild Sallusts, wie es uns aus seinen Werken relativ geschlossen entgegentritt³², nicht durch die in Cat. 53 enthaltenen Besonderheiten in Frage stellen läßt. Ebensowenig macht es einen Sinn, darin nach politischen Bewertungen der *virī magni* zu suchen, die Sallust selbst noch kennengelernt hat³³. Die Bedeutung der Abweichungen von seiner sonstigen Konzeption erschöpft sich darin, daß Sallust die *egregia virtus* der beiden *magnī virī* Cato und Caesar nicht nur in einer Synkrisis darstellen, sondern auch geschichtstheoretisch begründen wollte.

Abgekürzt zitierte Literatur:

- Karl Büchner, Sallust. Heidelberg 1960, ²1982.
 Karl Büchner, Zur 'Synkrisis' Cato – Caesar in Sallusts *Catilina*; in: GB 5, 1976, 37-57 (zitiert nach dem Ndr. in: K. B., Studien z. röm. Lit. 9: Römische Prosa, Wiesbaden 1978, 174-189).
 Hans Drexler, Sallustiana; in: SO 45, 1970, 49-65.
 Donald C. Earl, The Political Thought of Sallust. Cambridge 1961.
 Konrad Heldmann, Antike Theorien über Entwicklung und Verfall der Redekunst, München 1982 (*Zetemata* 77).
 Konrad Heldmann, Sallust über die römische Weltherrschaft. Ein Geschichtsmodell im *Catilina* und seine literarische Tradition [erscheint Stuttgart 1993] (*Beiträge zur Altertumskunde* 34).
 Hildebrecht Hommel, *Saepe et multum agitavi*; in: *Beiträge z. altital. Geistesgesch.* = FS. für G. Radke, hrsg. v. R. Altheim–Stiehl u. M. Rosenbach (*Fontes et Commentationes*, Suppl. 2) 1986, 139-155.
 C. Sallusti Crispi *Cat.*, Iug., hist. fr.; rec. et succ. annotat. ill. Fridericus Kritzius. Leipzig 1856.
 Antonio La Penna, Sallustio e la 'rivoluzione' romana. Mailand 1968.
 Viktor Pöschl, Grundwerte römischer Staatsgesinnung in den Geschichtswerken des Sallust. Berlin 1940.
 Wolf Steidle, Sallusts historische Monographien. Themenwahl und Geschichtsbild. Wiesbaden 1958 (*Hermes Einzelschr.* 3).
 Ronald Syme, Sallust. Berkeley und Los Angeles 1964.
 C. Sallustius Crispus, *De Catilinae coniuratione*. Kommentiert von Karl Vretska. Heidelberg 1976.

Kiel

Konrad Heldmann

³² Vgl. dazu Heldmann, Sallust 93 ff.

³³ Dies zu den Spekulationen von Syme, der meint, „Sallust is perhaps a victim of convention or delusion. His verdict is 'haut sane quisquam Romae virtute magnus fuit'. That at once excludes the man who had 'Magnus' for cognomen. What of the other consulars, the men whose function it is to guide and direct the policy of the Roman State?“ (Sallust 113 f.; das Zitat 113).